

Mehr Fotos im E-Paper.
Infos auf abo.zeit.it

Wellness-Illusion am Platzten



Mit „Der thermale Widerstand“ von Ferdinand Schmalz starten die Vereinigten Bühnen Bozen ins Jahr 2018. Am Freitagabend war Premiere.

BOZEN (ehm) Hygiene-
siche Ruhe und Langeweile
herrscht im Kurbad, in dem
Bademeister Hannes (Leon
Pflannmüller) in seiner schi-
cken Uniform nur im Notfall
den Trillerpfeifton an gibt.
Sonst grummelt nur das vom
Kurwasser aufgeschreckte Ein-
geweid der Gäste, die um das
Becken ihre Runden drehen
und ihre Ticks zur Schau stel-
len. Die Studiobühne, diesmal
wie die clownesken Kostüme
ausgestattet von Mai Gogishvi-
li, wirkt hallenartig kahl und

leicht antiquiert. Die Kurver-
walterin Roswitha (Margot
Mayrhofer, i.B.) greift daher
gern innovative Ideen auf wo-
für auch die Beraterin Marie
(Lisa Weidenmüller) eintritt.
Allerdings gehen diese in eine
Richtung, in die Hannes nicht
mitzieht: Sie wollen eine No-
bel-Wellness-Oase mit ent-
sprechender Klientel daraus
machen, während ihm eine of-
fene Badekultur wie im alten
Rom vorschwebt – ja sogar ein
„Netzwerk der Nasszellen“.
Brav passen sich der zweite Ba-

demeister Walter (Roman Blu-
menschein, i.B.) und Leon, der
Masseur (Jan Walter) an. Nach
einem Schreiduell wird Han-
nes gefeuert und verschwindet
im Untergund, worauf der
Hydrogeologe Dr. Folz (Johann
Nikolussi) unerwartete teilhür-
sche Aktivitäten feststellt, die
sich in Schwefeldämpfen und
Verwertungen äußern. Als Ros-
witha beschließt, Hannes' Ver-
steck auszuschwemmen,
kommt es zur Katastrophe, die
das ganze Bad in Gefahr bringt.
Aber nicht auf Dauer.
Der viel gelobte Autor und
Bachmann-Preisträger Ferdi-
nand Schmalz zielt mit seinem
Stück (2016) auf eine Symbolik,
die sich durch den Titel jeden-
falls kaum erschließt. Es geht

ihm um die „Wohlfühlblase
Europa“, wie er im Interview
verrà. Die wird unterschwellig
auch von innen bedroht, hat
längst Risse bekommen und ist
nur mit äußerster Anstrengung
aufrecht zu erhalten. Skurrile
Rituale kennzeichnen sie, das
vergegenwärtigen hier die Kur-
gäste, in die sich die Protago-
nisten immer wieder verwan-
deln, bis sie zum Chor zusam-
menfinden. Wer sich davon
absetzt, wird als Störenfried
angefehndet und ausgemerzt.
So schräg und überkandidelt
das Ganze sich präsentiert, so
viel hintergründige Wahrheit
steckt darin, nämlich so viel
aufgelegte Fiktion und purer
Kommerz, die sich in blumigen
Variantenbezeichnungen
Roswitha zählt die modischen
„Therapie“-Angebote auf –
auch hierzulande anempfiehlt.
Insgesamt ist die Aufführung
unter Jessica Glauses Führung
eine schöne Ensembleleistung,
aber etwas gewöhnungsbe-
dürftig, weil Darstellungs- und
Sinnebene nicht auf Anhieb
vereinbar sind.